

Gemeindebrief

September 2017



Foto 25.08.2017

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

Und siehe, es sind Letzte, die Erste sein werden, und Erste, die Letzte sein werden.

Lukas 13, 30

Liebe Geschwister,

dieser Ausspruch Jesu, der nur dreimal in der Bibel vorkommt (hier und kurz hintereinander in Mt. 19, 30 und 20, 16) ist als Redewendung in unsere Alltagssprache eingegangen. Ich bin mir aber nicht sicher, ob wir den eigentlichen Sinn richtig erfasst haben und dementsprechend anwenden. Was der Sinn dieses Wortes ist, lässt sich auch nicht mit einem Satz beantworten, denn wenn man zum besseren Verständnis die Stellen aus Matthäus zu Hilfe nehmen will, merkt man, dass es dort in einem ganz anderen Zusammenhang gebraucht wird. Man möchte sich wie die Jünger bei solchen Gelegenheiten am liebsten direkt an den Herrn Jesus wenden und Ihn bitten, dass Er uns den Sinn hinter den an sich gut verständlichen Bildworten noch näher erläutert. Vielleicht war dieser Satz schon damals ein geflügeltes Wort und jedermann wusste, was damit gemeint ist. Heute müssen wir uns um das richtige Verständnis selbst bemühen, aber wir haben dazu einen Ihm ebenbürtigen Helfer, den Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leiten will.

Sehen wir uns zuerst einmal die Parallelstellen an, weil die etwas leichter zu verstehen sind, denn der Herr hat dort noch das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg angefügt. Hier geht es eindeutig um die „Lohnfrage“. Ausgangspunkt ist ja die Frage des Petrus: „Wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was wird uns (im Himmel) dafür zuteil werden?“ (Mt 19, 27) Der Herr lässt keinen Zweifel daran, dass alles, was für Ihn oder in Seinem Namen eingesetzt wurde, einen gerechten Lohn empfangen wird. Nur, dass das nicht immer unserer Vorstellung von Gerechtigkeit entsprechen muss. Der Hauptgedanke ist hier: Es ist schon eine Gnade, wenn wir überhaupt dem Herrn dienen dürfen (wie bei den Tagelöhnern damals, die darauf angewiesen waren, dass jemand sie einstellte und sie so ihren Lebensunterhalt hatten).

Wer dann zuerst oder zuletzt seinen Lohn dafür bekommt und wie viel, ist nicht unsere Sache. Es wird in jedem Fall gerecht zugehen und nichts übersehen werden.

Ganz anders verhält es sich in unserem Monatspruch: Wenn wir den Textzusammenhang schon ab Vers 22 mit einbeziehen, wird deutlich, dass es hier um die Frage der Errettung bzw. um den möglichen Ausschluss vom Reiche Gottes geht. Ich weiß, dass man „Reich Gottes“ sehr eng nur auf Israel beziehen kann und die damaligen Hörer waren ja in der Hauptsache Juden, aber unser Wort macht doch gerade erst Sinn, wenn wir dabei auch an die Völkerwelt (die von Osten und Westen, Norden und Süden) denken. Für das „auserwählte Volk“ waren ja sie das „Letzte“ oder auch die „Hunde“, wie sie manchmal genannt wurden (Das Schimpfwort „Du bist das Letzte“ hat

sich übrigens bis heute erhalten, wenn man jemanden tief beleidigen will). Es geht hier also nicht so sehr um die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe, sondern um die Frage der „Würdigkeit“, und die beurteilt Gott manchmal ganz anders als wir. Ein treffendes Beispiel ist für mich der eine von den beiden Verbrechern am Kreuz, der sich nicht gerade für das Reich Gottes „qualifiziert“ hatte, aber den Herrn Jesus bittet, an ihn zu denken, wenn Er in sein Reich kommt. Was erhält er zur Antwort? „Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ Ohne irgendeine Leistung erbracht zu haben, außer dass er sich Hilfe suchend an Jesus wendet, wird er so zu einem der Ersten, die auf diesem Weg in das Reich Gottes gelangen. Dass sein sehr spätes Sündenbekenntnis („Wir verdienen, was unsere Taten wert sind“) kurz darauf nicht mehr möglich gewesen wäre, unterstreicht den Ernst der Lage.

Das macht auch in unserem Text der Hinweis auf die verschlossene Tür deutlich (V. 25)

Aber noch schlimmer, so empfinde ich, ist das Urteil „Ich kenne euch nicht, woher ihr seid!“

Fällt Euch bei den Argumenten, die die Abgewiesenen zu ihrer Verteidigung vorbringen, etwas auf? Mir ist das auch jetzt erst aufgegangen: Sie haben offensichtlich selber Mühe, Beispiele für eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus zu finden. „Wir haben vor dir gegessen und getrunken“, ist das Einzige, was ihnen dazu einfällt, denn der zweite Grund „Du hast auf unseren Straßen gelehrt“ ist erst recht nichts, was auf ihr Pluskonto geht, sondern sie eher noch mehr belastet, weil es bei ihnen nicht zu einer Herzensentscheidung geführt hat.

Aber, die Einordnung, ob jemand Erster oder Letzter oder gar nicht dabei sein wird, ist nicht unsere Sache (wir hätten uns bei dem einen Verbrecher am Kreuz sicher gründlich vertan).

Nur für uns selbst sollten wir die Gewissheit haben oder sie uns neu schenken lassen, dass wir schon jetzt bei Gott angenommen sind, weil wir in einer Lebensverbindung zu Jesus Christus stehen. Und wir wollen darauf achten, dass sie durch nichts unterbrochen oder gefährdet wird.

Ich wünsche uns, dass dieses Wort ein positiver „Anstoß“ und eine seelsorgerlicher Hilfe sein möchte.

Herzliche Grüße und Segenswünsche,

Euer Bruder

Karl-Heinz Pöhlke